



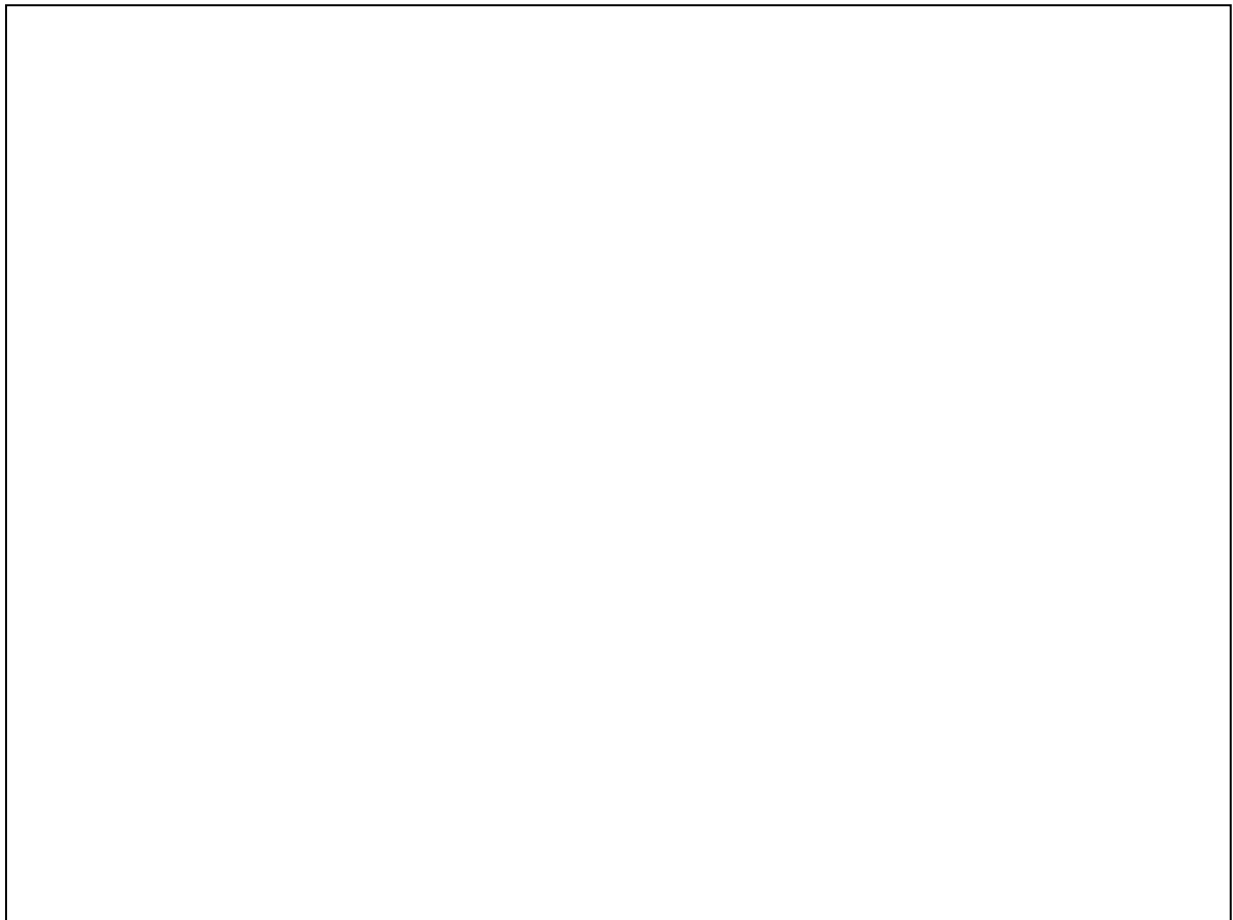
Informativer Bulletin

Nr. 22–September 2015

erscheint alle 3 Monate

„Die Sonne der Albaner geht in den Westen auf“ (*Faik Konica*)

DIE SONNE



Cover Foto: ein weißes Quadrat auf weißem Hintergrund (K.S. Malewitsch)

Wort der Redaktion

Sehr geehrte LeserInnen,

Wir freuen uns, Ihnen die 22. Ausgabe unserer Zeitschrift „Die Sonne“ präsentieren zu dürfen. Seit dem 1. Juni 2010 haben wir nicht aufgehört, Sie jedes Quartal über die Aktivitäten der vergangenen mehr als fünf Jahre zu informieren. Durch freiwilliges Engagement ermöglichen wir auch eine übersetzte Version der Zeitschrift ins Deutsche. Mehr Infos finden Sie auf unserer Webseite: www.dielli-demokristian.at. Darüber hinaus gibt es auch schon seit Monaten eine Fanpage in „Facebook“. Natürlich sind Sie auch dort herzlich willkommen!

Die Zeitschrift „Die Sonne“ in Wien bringt auch diesmal Artikel aus Mitarbeitern aus Österreich, England, Albanien, Rumänien, Montenegro und Kosovo.

Unter anderen kulturellen Aktivitäten ist vor allem das bereits traditionelle Projekt „Die Albanische Kultur-Woche in Österreich“ (7. bis 14. Juni 2015) erwähnenswert, welches von dem Koordinationsrat der Albanischen Vereine in Österreich durchgeführt wurde, wobei in diesem Zusammenhang auch die literarische Lesung von dem Bund der Albanischen Schriftsteller und Kulturschaffender in Österreich „Alexander Moisiu“ stattfand. Auch die neuen Strukturen unserer Diaspora, vor allem die Albanische Jugend- und Studentengesellschaft und die Albanische Juristen-Gesellschaft waren sehr aktiv. In Bezug auf den Sport, wird der Albanischen Sportklub „SV Albania“ im Herbst mit den weiteren Spielen fortmachen, während die Albanischen Fussballliga in Österreich mit der neuen Saison beginnt. Der Schach-Klub „Arberia“ gewann die erste Liga in der letzten Saison und wird dieses Jahr in der ersten B Liga von Wiener Schachverband mitspielen.

In dieser Ausgabe können sie Aufsätze, Leitartikel und Analysen, die sich mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Situationen aus den albanischen Gebieten, auseinandersetzen finden.

Um über uns und die Themen die wir herausgehoben haben mehr zu erfahren, können Sie uns unter der elektronischen Adresse: diesonne.wien@gmail.com anschreiben. Die nächste Auflage der elektronischen Zeitschrift „Die Sonne“ erscheint im Dezember 2015.

Der Redaktionsrat dankt allen, die bei der Realisierung und beim Editieren dieser periodischen Zeitschrift geholfen haben, insbesondere denjenigen, die ihre Beiträge gesendet haben, sowie unseren moralischen Unterstützern. Wie bisher, wurde auch diese Auflage durch freiwillige Arbeit und Engagement unserer Aktivisten zusammengestellt, gestaltet und veröffentlicht, ohne jegliche finanzielle Gegenleistung und so wird auch diese an tausende elektronische Adressen unserer LeserInnen in alle vier Himmelsrichtungen verteilt.

Wir wünschen Ihnen ein angenehmes Lesen!

ZVR-Zahl: 604548200

Vereinskonto: **BAWAG PSK:**

Empfänger: Albanischer Kulturverein „DielliDemokristian“

IBAN: AT331400003610134318

BIC: BAWAATWW

Deutsche Übersetzung und Anpassung: Mark MARKU

Copy-Rights: @dielli.demokristian

Gründer: Anton Marku, M.E.S, M.A

Redaktionsrat:

Kristina Pjetri-Tunaj, *Studentin*

Lush Neziri, *Aktivist*

Mark Gjuraj, *Aktivist*

Mark Marku, *Student*

Vilson Kola, *Dr. Med*

MitarbeiterInnen:

Agim Deda Lush Culaj

Akil Koci Ndue Ukaj

Anita Marku Sarë Gjergji

Hazir Mehmeti Valentina Pjetri

**AKTUALITÄTEN**

In Österreich fand das Wissens-Quiz statt 4
Die Leinwand mit 1 Million Unterschriften 5

INFO

Blic-Info aus Österreich 6

GESCHICHTE

Die albanischen Parteigänger Österreich-Ungarns 7

KULTUR

Heurigengalerie PLOS in Soos 12

LITERATUR

Der Tanz der Engel (Erzählung) 14
Gedichte von Baki Ymeri 17

SPORT

Der Schach-Klub „Arberia“ 18

WO SPRICHT MAN MEINE SPRACHE?

SERVICE

**NETZWERK
DIVERSITY**

01/514 50-1070

E diversity@wkw.at
W wko.at/wien/diversity



Aktualitäten

Von **Hazir Mehmeti, Lehrer und Journalist aus Wien** (mag_mehmeti@hotmail.com)

In Österreich fand das Wissens-Quiz statt

Linz, am 30. Mai 2015 - I. Lladrovci: „Ich rufe all die albanischen Eltern dazu auf, ihre Kinder für den albanischen Sprache-Unterricht einzuschreiben“. Y. Avdiu: „Liebe Landsleute, ich biete um die Teilnahme am albanischen Sprache-Unterricht, die Teilnahme ist wirklich sehr besorgniserregend“. Z. Giegler: „Die Integration ist der Schlüssel unserer Beziehung“.

In einer feierlichen Atmosphäre fand wieder das jährliche Wissens-Quiz „Linz 2015“ in Oberösterreich statt, welches von der albanischen Vereinigung der Lehrern „Naim Frasher“ in Österreich organisiert wurde. Den Hauptanteil bei der Realisierung dieses Programm hatte der Gast-Lehrer Ismet Sinani mit seiner ganzen Familie. Am Quiz nahmen LehrerInnen aus ganz Österreich teil.

Aus der Botschaft der Republik Kosovo' war der Konsul Imer Lladrovci anwesend. Unter den Gästen waren auch Ymer Avdiu (Direktor der Direktion des Ministeriums der Diaspora Kosovo'), Nuhi Gashi (Koordinator für den albanischen Sprache-Unterricht in der Diaspora), Arif Demolli (Schriftsteller), Hajro Ulqinaku (Schriftsteller), Fatime Blakaj (Aktivistin), usw. Unter den Einheimischen waren anwesend unter anderem: Stefan Giegler und Belimr Zec aus der Stadt Linz, Jakob Huber (SPÖ-Vertreter), Bammer Inge (Direktorin), Mustafa-Selimpahic (Vorsitzender der Vereinigung der Lehrer der Muttersprachen in Österreich), der die Teilnehmer im Namen der Vereinigung herzlich begrüßte, etc. Die Feier wurde durch Valbona Krasniqi und Besian Sinani geschmackvoll moderiert. Das Programm wurde vom Vorsitzenden der Vereinigung der Albanischen Lehrer in Österreich Ismet Sinani eröffnet. Er hieß den Anwesenden im Namen der Vereinigung willkommen. „Heute vereinte uns Linz, eine Stadt mit Tradition und Kultur, wo die institutionellen Stadt-Strukturen sich immer wieder an den feierlichen Veranstaltungen unserer Nation teilnehmen und dabei unser multi-kulturelles Zusammenleben unterstützen, um Brücken unserer beiden Nationen in Linz zu schaffen“- betonte er unter anderem.



Die Teams „Shpresa“ und „Fluturat“ mit dem Moderator Besian Sinani

Im Namen des Botschafters der Republik Kosovo' Sami Ukelli begrüßte der Konsul Imer Lladrovci die Anwesenden: „Ihr ebnet den Weg unserer Renaissance-Schöpfer. Ihr liebe Kinder bewahrt und kultiviert die albanische Sprache. Ich rufe alle albanischen Eltern dazu auf, ihre Kinder für den albanischen Sprache-Unterricht anzumelden. Dies ist für das Wohl des Kindes, der Familie und vor allem der Nation. Viel Erfolg!“. Er verlieh im Namen der Botschaft der Republik Kosovo dem Lehrer Ismet Sinani, als Veranstalter dieser Feierlichkeit, eine Urkunde. Nuhi Gashi hieß im Namen seiner zuständigen Abteilung allen willkommen. „Ich wünsche, dass dieses Quiz-Wettbewerb als Sieger uns allen dient und wünschen Euch viel Glück dabei“. Ymer Avdiu aus dem Ministerium der Diaspora: „Ich begüße Euch alle. Ich möchte mich dem Aufruf des Konsuls anschließen, dass alle albanischen Schüler sich für den Sprache-Unterricht in Österreich anmelden

sollen und wünsche Ihnen viel Glück dabei!“. Der Vertreter der Stadt Linz Stefan Giegler: „Guten Tag (auf albanisch)! In Linz leben Menschen aus 150 Nationen und über hundert Sprachen werden gesprochen und verschiedene Religionen ausgeübt. Unser Ziel ist es, unseren Stadtbewohnern die Möglichkeit für ein besseres Leben und Perspektiven zu geben, mit dem Wunsch untereinander zu leben und die Integration als Schlüssel unserer Beziehung anzusehen. In diesem Fall möchte ich die Vereinigung der Albanischen Lehrerin Österreich begrüßen und sie für das Engagement des Integrations-Quizes zu danken, als das erste überhaupt in Linz. Der Ausdruck ist wichtig, nicht nur in Deutsch, sondern auch in der Muttersprache, da dies sehr wichtig bei der Aufnahme des Wissens über die Geschichte, Kultur und Sprache des Herkunftslandes ist“. Bammer Inge (Schul-Direktorin): „Ich habe eine große Anzahl von Schülern in meiner Schule und bin stolz auf sie und ihre Eltern. Ich danke Euch für die fruchtbare Zusammenarbeit!“. Im Namen des Kulturvereins „Kosova“ in Linz hielt der Künstler Afrim Dedushaj eine kurze Rede. Der bekannte Schriftsteller Arif Demolli las aus seinem Werk den Kindern vor.

Im Rennen der Unterstufe um das Thema „Integration“ waren die Teams: Linz - „Shqiponjat“; „Prizreni“; „Opoja“; „Llapi“. Wels - „Dardanet“ und „Shpresat“. Wien - „Fluturat“; „Bletet“ und „Iliret“. Graz: „Ditura“ und „Dita“ und aus Hartberg „Dardania“.

Die Jury bestand aus den folgenden Lehrern: I. Hasani, F. Aredini und R. Ndrecaj, während das Siegerteam „Llapi“ aus Linz stammt. An zweiter Stelle schaffte es „Dardania“ aus Hartberg und „Shpresat“ aus Linz wurden dritter. Das Quiz um das Thema „Integration“ wurde von dem Veranstalter entwickelt bzw. organisiert, welches in deutscher Sprache gehalten wurde und sich an das Wissen in der Schule ausgerichtet war. Das Rennen der Oberstufe fand in der albanischen Sprache statt, welche in Form von alternativen Antworten durch Nuhi Gashi entwickelt wurde. Diese Form war sogar für die breite Öffentlichkeit sehr attraktiv. In diesem Wettbewerb nahmen acht Teams teil mit der Jury: M. Berisha, M. Demaj und F. Aredinaj. Erster Platz: „Afrim Zhitia“ aus Deutsch Wagram mit dem Lehrer Ibrahim Hasani, zweiter Platz: „Dukagjini“ und dritter: „Iliria“. Anwesend waren auch Teams wie: „Dituria“; „Yjet“; „Rozafa“; „Shqiponjat“ und „Flamuri“.

Das künstlerische Programm wurde durch Gesang, Tänze und Gedichte bereichert, vorallem durch die Schüler der Lehrerin Bukrije Limani. Gedichte wurden auch von Yllka Vllahiu, Jetlira Maliqi, Agnesa Sinani, Deline und Benard Krasniqi vorgetragen. Fiona Kabashi spielte einige Musikstücke auf der Geige.

Dieses Quiz wurde von einigen Sponsoren unterstützt, wobei das kosovarische Ministerium für die Diaspora für seine volle Unterstützung in den drei Jahren zu erwähnen ist, welches jährlich dafür 2.000€ spendete.

Weitere Sponsoren waren: SPÖ-Fond; die Stadt Linz; „Festimi Tours“; „Zhitia Tours“ durch die Fahrten der Schülern von Granz nach Linz und umgekehrt; etc.

Der wunderschöne Saal in Linz mit der notwendigen Ausstattung, sprach und sang albanisch mit der süßen Stimme der Schüler, von denen viele in nationaler Kleidung angezogen waren, und durch die albanischen und kosovarischen Fahnen dem Programm mehr Freude und Sinn gab. Einige Hindernisse wie: die hohe Stimme, technische Fehler, das ununterbrochene Flüstern einiger Anwesenden hinderten es nicht, dass der Veranstalter dieses Programms zum Schluss dafür ausgezeichnet wurde.

Die Leinwand mit 1 Million Unterschriften als Aufruf für Frieden

An heißen Sommertagen, wurde der Schlossberg (das Schloss auf dem Hügel im Zentrum von Graz) von den Besuchern überschwemmt. Einige nehmen den Aufzug, die anderen eilen sich zu Fuß, um auf diesen öffentlichen Park zu klettern. Von dem höchsten Punkt kann man schön die ganze Stadt beobachten. Das Schloss, welches aus dem Anfang des zehnten Jahrhunderts datiert, ist eine der schönsten Attraktionen der Stadt Graz mit über 265.000 Einwohnern.



Künstler Fadil Tafili

Die Treppe hinabsteigend, nachdem man einen Kaffee im Restaurant genossen hat, stoppen die Besucher aus Neugier vor der Leinwand, welche die Aufmerksamkeit mit der Inschrift „World Peace“ für sich gewinnt. Rund um das Bild sind es weitere Bilder zu sehen. Über ihnen ist es „Guinness“ deutlich zu lesen.

Der Künstler aus dem Kosovo, Fadil Tafili erklärt den Besuchern den Grund, warum sie ihre Unterschriften auf der Leinwand, die er selbst gemacht hat, hinterlassen sollen. In einem Interview für die kosovarische Zeitung

„Koha Ditore“ spricht der Künstler, der ursprünglich aus Peja (Kosovo) kommt, über die Rekorde, die er damit erreichen möchte.

Der Weg zum „Guinness“

Fadil Tafili lebt in Österreich und beschäftigt sich seit zwei Jahrzehnten mit der Kunst. Während dieser Zeit hat er seine Kunstwerke dafür genutzt, um die Botschaft des Friedens auf der Welt zu verbreiten. Wie es auf seiner Webseite genau zu lesen ist, hat Fadil bei dem letzten Krieg im Kosovo seine Familie und sechs Familienmitglieder verloren. Dennoch hat er sich Frieden statt Hass ausgesucht. Sein Projekt gilt als der Rekord für die eine Million Unterschriften auf der Leinwand und basiert auf einem gleichen Projekt, welches er vor zwei Jahren in Wien konzipiert hatte.

„Ein Projekt mit 10.000 Unterschriften auf nur 24 Metallplatten-Gemälde, die im Hintergrund die Sonne gemalt wurde, befindet sich im „Museum für Frieden“ in Wien“. Auf dieser Erfahrung basiert mein nächstes Projekt „Frieden auf der Welt“ erklärt Tafili. Bis jetzt er rund 70 Gemälde mit Unterschriften gefüllt, die meisten davon in Graz gesammelt.

„Ein Teil davon wurde in München gesammelt, jedoch die meisten in Österreich. Rund 30% der Besucher, die ihre Unterschriften hinterlassen haben, waren Touristen aus allen Teilen dieser Welt“ sagt er. Tafili betonte unter anderem, dass er diesen Weg alleine angefangen hat, dennoch hat er Kontakte mit Künstlern aus unterschiedlichen Ländern verknüpft, die an seinem weiteren Weg teilnehmen möchten...

(Quelle: <https://koha.net/?id=4&l=66977>)

Kurz-Info aus Österreich**11. Juni 2015: Lesung anlässlich der „Albanischen Kultur-Woche“ in Österreich**

Der Bund der Albanischen Schriftsteller und Kulturschaffender „Alexander Moisiu“ in Wien organisierte eine literarische Lesung. Anfänglich folgte die Promotion der beiden literarischen Werke: „Dashuria me bire ne zemer“ (Drama) des Autors Gjergj Kola aus Wien, und die Sammlung von Poesien „Nga po fryejne ererat“ von der Autorin Aferdita Salihu aus Presheva. Neben diesen zwei Vorstellungen, lasen auch die beiden Dichter Pjeter Logoreci und Ragip Dragush ihre Werke vor. Der junge Student Arton Hyseni rezitierte die Verse des Dichters Ragip Dragushi, gewidmet Ismail Qemali und Isa Boletini. Teile aus ihren eigenen Versen wurden auch von Ilirjana Lladrovci, Anton Marku, Vjollca Koni, Gjergj Rustaj und Ragip Dragusha vorgelesen. Für die musikalische Unterhaltung sorgten die beiden Musiker Rrita Bejtullahu (Klavier) und Mark Marku (Singen).

12. Juni 2015: An der Universität Graz fand die Vorstellung der drei Werke des Dr. Prof. Nusret Pllana

Im schönen bzw. überfüllten Saal der Universität Graz, ging die Promotion der drei Werke von Prof. Pllana erfolgreich über die Bühne: „Terrori i Serbisë Pushtuese mbi shqiptarët nga 1844-1999“, „Intervenimi i Nato-s në Kosovë“ sowie der Dokumentarfilm „Rrugëtimi i një libri nëpër botë“. Unter den Anwesenden waren auch die akkreditierten albanischen Behörden in Österreich. Der Konsul Imer Lladrovci beglückwünschte im Namen der Botschaft der Republik Kosovo die Teilnehmer und bedankte sich dabei bei Herrn Prof. Kurt Kalcher, Prof. Dr. Ahmet Hajrizin und Fatmir Osmani (aus dem Koordinierungsrat der Albanischen Vereine in Steiermark). Das Werk „Terrori i Serbisë Pushtuese mbi shqiptarët nga 1844-1999“ ist ein Buch, welches es sich lohn zu lesen, da es hier um das Schicksal des kosovarischen Volkes geht. (M.Z.)

2. Juli 2015: Dr. Sabri Kijçari's Promotion des Buches „Republik Kosova - Staatsgründung und Sozialstruktur“

Bei dieser Veranstaltung organisiert von der Botschaft der Republik Kosovo in Österreich in den Räumlichkeiten der Diplomatischen Akademie waren namhafte Persönlichkeiten und Experten aus dem Balkan anwesend: der Publizist Prof. Dr. Paul Lendvai, der Diplomat Prof. Dr. Wolfgang Petritsch, Prof. Dr. Johann Günther, der Botschafter der Republik Kosovo in Wien Sami Ukelli, aus der diplomatischen Akademie der Vize-Direktor Gerhard Seiler und sowie Diplomaten und Botschafter befreundeter Länder. Dr. Sabri Kijçari hat den Dokortitel in Politikwissenschaften an der Universität Bonn in Deutschland erlangt. Er war politisch engagiert für die Befreiung des Kosovo tätig. Er arbeitete als Dozent an der Universität Pristina. Nach der Unabhängigkeit des Kosovo war er fünf Jahre Botschafter der Republik Kosovo in Wien und ist derzeit für mehr als ein Jahr Botschafter in Australien und Neuseeland.

2. Juli 2015: Der Bund „Alexander Moisiu“ überreichte eine Urkunde dem Botschafter Dr. Sabri Kijçari

Der Botschafter der Republik Kosovo Sami Ukelli veranstaltete in den Räumlichkeiten der Botschaft ein Treffen anlässlich der Überreichung der Urkunde von dem Bund der Albanischen Schriftsteller und Kulturschaffender „Alexander Moisiu“ in Österreich an Dr. Sabri Kijçari, der erste kosovarische Botschafter in Österreich. Besim Xhelili, der Vorsitzende des Bundes, überreichte die Urkunde: „Als Zeichen der Dankbarkeit und des Respekts für seine Unterstützung unseres Bundes, während er als Botschafter der Republik Kosovo in Wien tätig war (2008-2013)“. Dr. Sabri Kijçari, derzeit Botschafter der Republik Kosovo in Australien und Neuseeland, bedankte sich beim Vorstand des Bundes und betonte unter anderem: „Ich freue mich, dass mir diese Urkunde von Ihrem kreativen Bund überreicht wird, welchen ich genau seit seiner Gründung, jetzt schon 4 Jahre, verfolgt habe.“ (H.M.)

Geschichte**Von Mag. phil. Dr. Kurt Gostentschnigg, Graz**

Mag. phil. Dr. Kurt Gostentschnigg, geboren am 28.5.1965 in Eibiswald, Steiermark, Österreich. Historiker, Albanologe, Übersetzer und Schriftsteller. Diplomstudium der Geschichte und Germanistik (Sponsion 1990). Doktoratsstudium der Geschichte (Promotion 1996). Experte für die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918, für die Verflechtung von Wissenschaft und Politik sowie für die österreichisch-ungarisch-albanischen Beziehungen in Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft. 6 Jahre Lektor an der Universität Tirana (1993-1995 an der Germanistik der Fremdsprachenfakultät; 1996-2000 an der Fakultät für Geschichte und Philologie). 1 Jahr Lektor an der Universität Wien (2001-2002 am Institut für Sprachwissenschaft, Leitung von Albanisch-Kursen). 2 Jahre Lektor an der Universität Graz (2004-2006 am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, Übersetzen und Dolmetschen Deutsch-Albanisch). 5 Jahre Lektor an der Universität Shkodra (2006-2011 an der Germanistik der Fremdsprachenfakultät). Freier Historiker und Übersetzer (2000-2004 und 2011-2013). Seit April 2014 an der Universität Graz angestellt im FWF-Forschungsprojekt „Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918 – ein Fall von Kulturimperialismus?“.

Die albanischen Parteigänger Österreich-Ungarns. Ein Versuch der Rekonstruktion des Brückenkopf-Feldes an der Peripherie des habsburgischen Zentrums

(erster Teil)

Einleitung: Fragestellung und theoretischer Ansatz

Das Ziel des laufenden FWF-Projekts „Die österreichisch-ungarische Albanologie 1867-1918 – ein Fall von Kulturimperialismus?“¹ am Institut für Geschichte, Fachbereich Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie, Universität Graz, besteht darin, eine klare Antwort auf die Frage zu geben, ob österreichisch-ungarische Forscher von individuellen und kollektiven Akteuren der habsburgischen Albanien-Politik ausgenutzt wurden oder sich instrumentalisieren ließen. Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass es auch umgekehrt gewesen sein könnte: ein wechselseitiger und pragmatischer Einfluss zwischen dem Albanologischen, Politischen und Militärischen Feld mit einer Vielzahl an Akteuren und einem offenen Resultat. Eine äußerst interessante Frage in diesem Zusammenhang ist auch jene nach der Rolle des sogenannten „Brückenkopfes“ zwischen Österreich-Ungarn und dem albanischen Siedlungsraum am Balkan. Um all diese Fragen in zufriedenstellender Weise beantworten zu können, ist der in diesem Forschungsprojekt angewandte theoretische Apparat eine Kombination aus Johan Galtungs Konzept der kulturellen Gewalt und Pierre Bourdieus Feldtheorie auf der Grundlage der Triade Struktur-Habitus-soziale Praxis. Galtungs kulturelle Gewalt scheint der bestgeeignete theoretische Leitfaden für die strukturelle Untersuchung des Feldes der Macht zu sein, das sich zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie auf der einen Seite und der albanischen Elite in der späten osmanischen Zeit und im Albanien von 1913 bis 1918 auf der anderen Seite entfaltet hat. Bourdieus Feldtheorie wiederum scheint das passendste Konzept für die Untersuchung des Spielraums der Individuen und Institutionen als strukturierte und strukturierende soziale Akteure zu sein.

Die Essenz von Kulturimperialismus ist laut Galtung die kulturelle Gewalt, die sich auf Aspekte der Kultur bezieht wie Religion oder Ideologie, welche Gewalt in ihrer direkten oder strukturellen Form legitimieren.² Die Domination einer Nation über eine andere hängt von Machtungleichheit ab. Es gibt viele verschiedene Mittel, Macht über andere auszuüben: Ressourcenkontrolle, Handelsbedingungen, Sprache und Bildung. Gewalt ist sowohl Mittel als auch Ergebnis von Domination, wobei die kulturelle Gewalt die Funktion erfüllt, die direkte und strukturelle Gewalt gut aussehen zu lassen.³ Die Grundlage für Galtungs Konzept der kulturellen Gewalt ist das Zentrum-Peripherie-Modell der Weltsystem-Theorie. Obwohl dieses Modell zu schematisch ist, bietet es trotzdem gewisse Aspekte, die bei der Beantwortung einiger Forschungsfragen hilfreich sind, besonders jener, die mit dem Charakter der österreichisch-ungarisch-albanischen Beziehungen zu

tun haben. Gemäß Galtung spielt der sogenannte „Brückenkopf“, den die zentrale Nation in der peripheren Nation errichtet, die entscheidende Rolle.⁴ Dieser Brückenkopf besteht in Galtungs Worten aus einer konformistischen lokalen Herrschaft, die willens ist, mit der Metropole zu kooperieren, und daher daran interessiert, das ungleiche Verhältnis aufrechtzuerhalten.

Die tiefgreifendste Definition der Charakteristika eines „Feldes“ wird von Bourdieus Theorie des menschlichen Handelns geboten. Demnach soll die Analyse der menschlichen Praxis nicht nur Machtstrukturen in Betracht ziehen, sondern auch subjektive Repräsentationen und zugrunde liegende mentale Strukturen der Akteure, insofern als dieselben die individuellen und kollektiven Bemühungen zur Aufrechterhaltung oder Änderung von objektiven Strukturen lenken. Um eine Synthese zu erreichen, hat Bourdieu eine Reihe von Schlüsselbegriffen eingeführt, wie z. B. „Feld“⁵, „Habitus“⁶,

¹ Austrian Science Fund (FWF), projectnr. P26437-G15.

² Galtung, Johan (1990): Cultural Violence. In: Journal of Peace Research 27, 3, S. 291-305.

³ Ebda, S. 291.

⁴ Galtung, Johan (1972): Eine strukturelle Theorie des Imperialismus. In: Senghaas, Dieter (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 36.

⁵ Bourdieu, Pierre (1980): Questions de sociologie. Paris: Minuit, S. 113-120, 209-221.

⁶ Bourdieu, Pierre (1997/2000): Pascalian Meditations. Cambridge: Polity Press, S. 131-146, 208-237.

„Kapital“⁷, „Disposition“ und „Position“⁸, „illusio“⁹ und „doxa“¹⁰. Das Feld wird als ein System von sozialen Positionen gesehen, intern strukturiert durch Machtbeziehungen, eine soziale Arena des Kampfes um die Aneignung von bestimmten Arten des Kapitals. Das „Feld der Macht“ erstreckt sich dabei horizontal durch alle anderen Felder und kontrolliert die Austauschrate des ökonomischen, kulturellen (Bildung und berufliche Stellung), sozialen (Beziehungen und Netzwerke) und symbolischen Kapitals (Prestige und soziale Reputation) zwischen den Feldern. Das soziale Handeln oder die Generierung von Praxis wird bestimmt durch das Aufeinandertreffen der Disposition/des Habitus des Akteurs, einer dauerhaften und übertragbaren Reihe von Prinzipien der Wahrnehmung, Wertschätzung und des Handelns, informiert durch Doxa, die unbewussten Glaubenssätze und Werte, die unhinterfragte Weltsicht als Grundlage der Ordnung, das Erscheinen der natürlichen und sozialen Welt als selbstverständlich und der etablierten Ordnung als naturgegeben, und seiner Position im Feld, informiert durch Illusio, die Anerkennung des Einsatzes und der Interessen des Felds und den uneingeschränkten Glauben der Beteiligten an die Sinnhaftigkeit des in einem Feld veranstalteten Spiels.

Zum nachfolgenden Versuch der Rekonstruktion des zum Politischen und Militärischen Feld in einem komplementären Verhältnis stehenden Brückenkopf-Feldes, d. h. des Feldes derjenigen individuellen und kollektiven albanischen Akteure im albanischen Siedlungsgebiet des Osmanischen Reiches und ab 1912/1913 in Albanien, die mit Österreich-Ungarn kooperierten, weil deren politischen Interessen mit den informellen imperialistischen Interessen der Doppelmonarchie übereinstimmten, kann man auf Monographien und Aufsätze zu Teilaspekten dieses Themas sowie auf Akten des Österreichischen Staatsarchivs und des Staatsarchivs Albaniens zurückgreifen.¹¹ Im Folgenden sollen die kollektiven Akteure bzw. die beiden, durch ihren religiös und kulturell bedingten Habitus unterschiedlichen Zentren des Brückenkopf-Feldes – das nordalbanische mit dem katholischen Klerus und seinen meist katholischen Stammesführern hauptsächlich der Mirdita und des Dukagjins sowie das mittel- und südalbanische mit seinen muslimischen Beys und Agas – geschildert und anschließend ihre wichtigsten individuellen Akteure, insbesondere in Bezug auf ihre Rolle im Ersten Balkankrieg 1912 und für die albanische Unabhängigkeitserklärung, behandelt werden, bevor eine abschließende Conclusio hinsichtlich des Habitus, der Kapitalien, Doxa und Illusio sowie einer möglichen Brückenkopf-Typologie versucht wird.

⁷Bourdieu, Pierre (1992b): Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA, S. 49-79.

⁸Bourdieu, Pierre (1992a): Les règles de l'art. Paris: Seuil, S. 321-370.

⁹Bourdieu, Pierre (1984/1992): Homo academicus. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 11, 110, 125.

¹⁰Ebda, S. 235-239.

¹¹Als Beispiele der diesbezüglichen Sekundärliteratur seien hier angeführt: Toleva, Teodora (2008/2013): Der Einfluss Österreich-Ungarns auf die Bildung der albanischen Nation 1896-1908. Klagenfurt, Laibach, Wien: Hermagoras. (= Dissertation auf Spanisch, Barcelona 2008); Csaplár-Degovics, Krisztián (2012): Österreichisch-ungarische Interessendurchsetzung im Kaza von Tirana. In: Südost-Forschungen 71, S. 129-182; Csaplár-Degovics, Krisztián (2008): Der Erste Balkankrieg und die Albaner. Ein Beitrag zur Geschichte der Unabhängigkeitsproklamation Albaniens (28. November 1912). In: Südost-Forschungen 67, S. 168-201; Löhr, Hanns Christian (2010): Die Gründung Albaniens. Wilhelm zu Wied und die Balkan-Diplomatie der Großmächte 1912-1914. Frankfurt/Main: Lang; Deusch, Engelbert (2004/2005): Der Aufstand der Malësia e Mbishkodrës von 1883 und das Verhältnis der albanischen Katholiken zu Österreich-Ungarn. In: Südost-Forschungen 63/64, S. 261-301; Deusch, Engelbert (2009): Das Kultusprotektorat Österreich-(Ungarns) im albanischen Siedlungsgebiet. In seinem kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Umfeld. Köln, Weimar, Wien: Böhlau; Schmidt-Neke, Michael (1987): Entstehung und Ausbau der Königsdiktatur in Albanien (1912-1939). München: Oldenbourg; Krause, Adalbert Gottfried (1970): Das Problem der albanischen Unabhängigkeit in den Jahren 1908-1914. Wien: Diss.; Vlora, Ekrem Bey (1968): Lebenserinnerungen I (1885-1912). München: Oldenbourg; Vlora, Syrja (2013a): Kujtime nga fundi i sundimit osman në luftën e Vlorës. Hg. v. Marenglen Verli u. Ledia Dushku. Tirana: Iceberg.

Nordalbanien: katholischer Klerus und Stammesführer

Im albanischen Raum existierten ab 1867 drei katholische Erzbistümer: Shkodra (Scutari) mit den bedeutenden Erzbischöfen Pasquale Guerini (1886-1910) und Jak Serreqi / Giacomo Sereggi (1910-1921), Durrës (Durazzo) mit dem bedeutenden Erzbischof Prend Bardhi / Primo Bianchi (1893-1922) sowie Prizren-Shkup (Scopia) mit den bedeutenden Erzbischöfen Pashk Trokshi / Pasquale Troksci (1893-1908) und Lazër Mjeda / Lazzaro Miedia (1909-1921).¹² Der Erzdiözese Shkodra oblag die Leitung der katholischen Mission in Albanien und war unterteilt in die drei Bistümer Pult (Pulati), Sapa (Sappa; nahe Vau Dejës) und Lezha (Alessio) sowie die Territorialabtei Mirdita. Im Bistum Sapa stachen die Bischöfe Lazër Mjeda (1900-1904) und Jak Serreqi (1905-1910) hervor. Im Bistum Lezha tat sich Bischof Franziskus Malczynski (1870-1905) hervor. 1888 gliederte Papst Leo XIII. das Alexanderkloster in Orosh mit fünf Pfarreien aus dem Bistum Lezha aus und erhob es zur Territorialabtei Mirdita unter der Leitung des Abtes Prenk Doçi / Primo Docchi (1888-1919). Bis 1894 wurden auch die übrigen sieben Pfarreien der Mirdita von Lezha an Orosh abgetreten.

Während die meisten Muslime der Stadt Shkodra aufgrund ihrer durch die Beteiligung an der osmanischen Verwaltung erhaltenen Privilegien die nationale Idee als einen sozialen Abstieg und eine ökonomische Katastrophe betrachteten, waren die katholischen Städte und der katholische Klerus nahezu alles Patrioten, allerdings auf große Worte beschränkt, dominiert von Geldgewinn und der Suche nach ökonomischen Vorteilen. Diesem Phänomen hatte die Donaumonarchie selbst Vorschub geleistet, indem sie anfangs der Italienisierung albanischer Bevölkerungskreise durch den italienischsprachigen Unterricht in den von Wien subventionierten

¹²Siehe zu Folgendem Deusch (2009).

katholischen Instituten den Weg bereitete und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts dieser für ihre im albanischen Raum verfolgten Interessen abträglichen Entwicklung durch die Förderung des Albanischen in teilweise neu eröffneten Schulen und in der Kirche entgegenzusteuern versuchte. Offiziell traten kirchliche Stellen wie Propaganda Fide in Rom bzw. der Erzbischof als Stellvertreter oder ein Orden als Schulerhalter auf. Inoffiziell wurden die katholischen Institute und Schulen ganz oder teilweise von Österreich-Ungarn erhalten. Während die Franziskaner zur Förderung des Albanischen als Unterrichtssprache und Hebung ihres heimischen Nachwuchses auf ein höheres Bildungsniveau bereit waren, hielten die Jesuiten an der italienischen Unterrichtssprache und Abwehr der Versuche des Ballhausplatzes zur Einflussnahme fest. Nichtsdestotrotz stellte Wiens wohl zu später Kampf gegen den italienisierenden Einfluss in Albanien einen wesentlichen Beitrag zur Erstarkung des albanischen Selbstbewusstseins dar. Durch das in der Kleriker- und Lehrerausbildung erhobene Motto „Albanien den Albanern“ konnte zumindest eine dünne Führungsschicht für die Anfangszeit des jungen Staatswesens herangebildet werden.

Der vom jungen Ludwig von Thallóczy ohne Wissen des Ballhausplatzes in einer ungarischen Geheimmission ermunterte und von den Osmanen gewaltsam niedergeschlagene Aufstand der Hoti, Gruda, Kastrati und Shkreli 1883 gegen die Grenzberichtigung zugunsten von Montenegro führte zu einer nachhaltigen Erschütterung des Vertrauens der Shkodraner Hochländer in die katholische Schutzmacht Österreich-Ungarn.¹³ Einige irreführende Franziskaner hatten Thallóczy geglaubt und den Aufständischen bei Beginn der Kämpfe innerhalb von 24 Stunden das Eingreifen Österreich-Ungarns versprochen. Obwohl der nicht informierte Generalkonsul Lippich in Shkodra die Stämme schon vor Kampfbeginn zum Frieden aufgerufen hatte, fühlten sich die Katholiken durch die vermeintliche Verweigerung einer Waffenhilfe verraten. Durch die Kämpfe und das folgende Strafgericht kam es zu einer Verarmung dieser Stämme.

Die zeitweise Gegnerschaft und Agitation gegen die Donaumonarchie durch den Erzbischof von Prizren-Shkup (Scopia), Pashk Trokshi (1893-1908), bedeutete ebenfalls einen großen Schaden für das Prestige Wiens. Der Priestermangel in diesen Gegenden erforderte die Notwendigkeit des Einsatzes von Nichtalbanern, welche manchmal aus Konkurrenzgründen von den einheimischen Geistlichen angefeindet wurden. In diesem Erzbistum standen sich jahrelang folgende zwei Fraktionen innerhalb des Klerus – wohl nicht zuletzt aufgrund des historischen und soziokulturell bedingten Unterschieds im Habitus – feindlich gegenüber: das proösterreichische Lager der österreichischstämmigen Don Vittorio Pavissich, Don Pietro Czarev, Mgr. Bartolomeo Fantella und Don Nicolo Mazarek sowie des italienischstämmigen Pietro Grumelli da Verolavecchia und das antiösterreichische Lager der albanischstämmigen Erzbischof Pashk Trokshi, Don Simone Ljumesë, Don Mikel Tarabulluzi (Michele Tarabulusci), Toma Glasnoviq (Tommaso Glasnović), Don Zef Krasniqi (Stefano Krasnić), Don Pashk Dukagjini (Pasquale Dukadzin) und Mat Logoreci (Matteo Logorezzi).

Die als Malissoren bezeichneten Hochländer des albanischen Siedlungsraums waren aufgrund ihrer rebellischen, unabhängigen Natur und der Unzugänglichkeit der von ihnen bewohnten Gebirgsregionen nur theoretisch der osmanischen Verwaltung unterworfen, der nichts anderes übrigblieb, als die sozialen Einrichtungen und das Rechtssystem des Gewohnheitsrechts der Stämme zu tolerieren. Die Entsendung von osmanischen Soldaten zur Steuereintreibung führte zu regelmäßigen Aufständen gegen die Regierung. Die nordalbanischen Stämme, besonders die katholischen Mirditen, angeführt von ihren Kapitänen Prek Bibë Doda und Marka Gjoni, und jene des Dukagjini, sahen lange Zeit ihr Lebensziel in

der Befreiung von der osmanischen Oberherrschaft und in der Bewahrung ihrer Eigenheiten. Sie zeigten zunächst kein Interesse an der aufkommenden nationalen Idee, weshalb sie jederzeit gegen die osmanischen Behörden aufgewiegelt werden konnten, auch von einem unmittelbaren Gegner wie Montenegro. Erst um 1900 entwickelten sie sich aus Furcht vor den Nachbarstaaten Montenegro und Serbien und vor ihrer Preisgabe von Seiten der Pforte zu natürlichen Vorkämpfern für die nationale Autonomie.

Mittel- und Südalbanien: muslimische Beys

Die vier verschiedenen Bevölkerungsgruppen waren die Beys, die Agas, das einfache Volk und die Repräsentanten der Zentralregierung.¹⁴ Die wichtigsten Bey-Familien waren die Toptanis in Tirana, die Vloras in Vlorë und die Vrionis in Berat. Im Zuge der Tanzimat-Reformen der 1830er und 1840er Jahre wurden die großen Çiftlik- und Vakuf-Besitztümer beseitigt und die alte, einheitliche Bey-Schicht zerschlagen. Die Beys hatten die Wahl: entweder Staatsbeamte werden oder verarmen. Die Toptani-Familie in Kruja zog mit der Auflösung des Timarsystems wie die Mehrheit der Bey-Familien in die Stadt Tirana, und ihre Familienmitglieder wurden zu Staatsbeamten. Um 1900 stieg sie zu den Familien mit Staatsbeamten auf höchster Reichsebene in Istanbul auf. Wie in anderen Familien gab es auch hier Streitereien innerhalb und außerhalb der Familie. Einzelne Mitglieder der Familie versuchten, entweder die Unterstützung der Pforte oder einer der Großmächte zu gewinnen. Jedenfalls waren die Toptanis die mächtigste Großgrundbesitzerfamilie Tiranas, der drei Viertel der Nutzfläche des Kazas gehörten. Als sich die Vlorë-Familie in den 1840er Jahren gegen die Tanzimat-Reformen auflehnte, verlor es den Großteil seiner Besitztümer. Mehrere Zweige der Familie verarmten seither, dazu

¹³Deusch (2004/2005).

¹⁴Siehe zu Folgendem Csaplár-Degovics (2012), S. 145-152.

gehörte auch jener Ismail Qemal Vloras. Nichtsdestotrotz blieben die Mitglieder der Vlora-Familie loyale Beamte des Osmanischen Reichs und Teil der vornehmen Familien Albanien.

Die um 1900 miteinander rivalisierenden Parteien oder Lager waren einerseits die „Nationale Partei“ der Beys, welche die lokalen Repräsentanten der neuen nationalen Mittelschicht darstellten, und andererseits die übrigen Beys, Agas und osmanischen Regierungsbeamten.¹⁵ Zu den Vertretern der sogenannten „Nationalen Partei“ gehörten in Tirana Teile der Toptani-Familie und in Vlora Teile der Vlora-Familie. In Tirana waren es zunächst die ärmeren Linien der Toptani-Familie, die bei den Staatsämtern leer ausgegangenen Beys Abdi, Refik und Fuat, welche sich dem albanischen Nationalgedanken annäherten. Dem Beispiel der oppositionellen Toptanis folgten nach und nach die weniger angesehenen Bey-Familien mit ihrer Klientel, wobei die langsame Verbreitung des Nationalgedankens wahrscheinlich darauf zurückzuführen war, dass dieselben darin vor allem eine aktuelle Form des Widerstands und eine Möglichkeit der Erlangung von Subventionen von Seiten der Großmächte sahen. Die lokale Administration Tiranans reagierte darauf einerseits mit der Einbeziehung der angesehenen Beys in gewisse Aufgaben, andererseits mit der weiteren Ausübung des politischen und wirtschaftlichen Drucks auf dieselben, indem man sie z. B. durch regelmäßige Verhöre zum Verlassen Tiranans und zur Flucht aufs Land zwang.¹⁶ 1902 stellten sich zwei für die Pforte schwerwiegende Folgen dieser Politik ein: erstens ein Bündnis der national gesinnten Beys des Tieflandes mit den in den umliegenden höheren Regionen siedelnden Stämmen, welches darin bestand, dass die Beys die dortigen Hirtenstämme mit landwirtschaftlichen Produkten aus ihrem Grundbesitz unterstützten, wofür die ersteren im Gegenzug bei Verfolgung durch lokale Behörden Unterschlupf bei letzteren fanden; zweitens das Umschwenken von Pascha Mehmet Toptani und seines Sohnes Selim auf die Seite der „Nationalen Partei“, was für diese Gruppe einen großen Prestigegewinn bedeutete. Die Toptanis Abdi, Fuat, Mazhar und Mehmet erlangten in der Folge einen bedeutenden Einfluss in den höher gelegenen Regionen um Tirana.

Die Tiraner Toptani-Beys richteten bereits 1896 einen eigenen Finanzfonds ein, um Druckereien finanziell zu fördern, die importierten nationalen Druckschriften zu bezahlen und Personen zu subventionieren, die im Interesse der Albaner tätig waren. Ähnliche Fonds wurden auch in Dibra, Elbasan, Mati, Berat, Fier und Vlora eingerichtet. So kam es in den letzten Jahren vor der Jahrhundertwende zu einer bedeutsamen Veränderung in der Qualität und Quantität albanischsprachiger Druckschriften, welche in Bukarest und in Sofia gedruckt wurden. Jeder Lesekreis in der ausländischen Diaspora und den heimischen Nationalclubs hatte sein eigenes Ideensystem, wobei Überschneidungen und eine ständige Interaktion der einzelnen Kreise miteinander den Beginn einer Vereinheitlichung bedeuteten. Die Lesezirkel verbreiteten die Lese- und Schreibfähigkeit in erster Linie unter den Mitgliedern der führenden Familien, sodass um die Jahrhundertwende die Zahl der gelehrten Beys, welche sich vor allem durch das Studium albanischsprachiger Druckschriften an den albanischen Nationalgedanken annäherten, beträchtlich anstieg. Die nationalen Beys erwarteten von ihrer Klientel, ebenfalls Lesen und Schreiben der Muttersprache zu erlernen, und verpflichteten sie sogar dazu. Die Beys Fuat und Refik Toptani nahmen selbst Privatunterricht bei Laienlehrern der Schule zum Erlernen des Lesens und Schreibens der albanischen Sprache, verpflichteten ihre Klientel zum Erlernen der Muttersprache und beseitigten nach Möglichkeit alle Hindernisse bezüglich der Tätigkeit der örtlichen katholischen Schule und der Verbreitung albanischsprachiger Druckschriften. 1898 bestellten die

Beys Refik, Abdi, Hamdi und Mehmet Toptani fünf Exemplare des Thallóczy-Lesebuches. Wegen der staatlichen Überwachung wurden Zeitschriften unter Pseudonymen abonniert und diesbezügliche Anfragen an die italienischen und österreichisch-ungarischen Konsulate in Durres und Monastir gerichtet. Die bestellten Druckschriften kamen über die von den beiden Adriamächten Österreich-Ungarn und Italien betriebenen Postnetze im Hafen von Durres an und wurden in Handelswaren versteckt an die Auftraggeber weitergeleitet.

Wenn die 1878 erfolgte Gründung der Albanischen Liga von Prizren den Beginn der ersten Phase der durch wenige intellektuelle Wegbereiter initiierten albanischen Nationswerdung bezeichnete, so stellten die Jahre 1896/1897 durch das Auftreten einer neuen Generation von Akteuren eine mit der Wiener Albanien-Aktion günstig zusammentreffende Wende und den Beginn der zweiten Phase dar. Es war die Zeit, als sich in den Küstengebieten Albanien unter den bisher der osmanischen Regierung loyal gesinnten Muslimen die Ansicht verbreitete, dass das Osmanische Reich sich bald auflösen werde.¹⁷ Albanische Notabeln, hohe zivile und militärische Beamte in Istanbul, sorgten sich um die Zukunft der albanischen Territorien angesichts der imperialistischen Bestrebungen der Nachbarstaaten, sodass sie eine Geheimorganisation in Istanbul und ähnliche Vereine in Mittel- und Südalbanien gründeten, um die Muttersprache und dadurch den albanischen Nationalgedanken zu pflegen. Ihre Uneinigkeit und die Bedrohung durch die Nachbarstaaten machten ihnen klar, dass ihnen die innere Kraft zur Bildung einer staatlichen Einheit fehlte und sie daher der Unterstützung durch eine europäische Großmacht bedurften. Die Beys waren sich darüber bewusst, dass nach dem Zerfall des

¹⁵Siehe zu Folgendem Csaplár-Degovics (2012), S. 152-157 u. 161-178.

¹⁶HHSTA, PA, XIV/24, Liasse XV, Kwiatkowski an Goluchowski, Durazzo, 6.9.1902, Nr. 18, S. 3.

¹⁷HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kwiatkowski, K 1, Manuskript, S. 179 ff.; K 2, Orange-Pallium (Geschichte Albanien), S. 180 ff.

Osmanischen Reichs die Aufteilung der albanischen Territorien zwischen Serbien, Montenegro und Griechenland drohte. Politische und wirtschaftliche Erwägungen führten zur Änderung ihrer Beziehung zu den ausländischen Mächten, weil sie auf eine sie unterstützende Großmacht angewiesen waren. Gleichzeitig wollten sie aber nicht mit einer Großmacht kooperieren, die in ihren Ambitionen gegen die Pforte gerichtet war, daher kamen nur die Donaumonarchie und Großbritannien in Frage. Das größte Ansehen hatte Österreich-Ungarn, weil seine gegenüber den Muslimen in Bosnien-Herzegowina betriebene Politik im Kaza von Tirana eine besonders günstige Resonanz hervorgerufen hatte. Die Tiraner nationalen Beys Abdi, Fuat und Refik Toptani erwarteten von Wien vor allem die Rolle eines Protektors, der ihre Interessen gegenüber den staatlichen Behörden verteidigte, die Region anstelle der osmanischen Regierung wirtschaftlich entwickelte und in Albanien Ruhe und Ordnung schaffte.

Im Frühjahr 1896 übergab Ferit Bey Vlora ein mit seinem Namen gezeichnetes, leider bis heute verschollenes Memorandum an den k. u. k. Botschafter Heinrich von Calice in Istanbul.¹⁸ Bei dieser Gelegenheit erkundigte er sich nach den auf die Albaner bezogenen Plänen Wiens und äußerte seine Ansicht darüber. Das Vertrauen der albanischen Muslime in die Donaumonarchie sei gewachsen, weshalb sie bereit seien, ihre Hoffnungen auf Wien zu setzen, von dem sie sich Schutz gegen die anderen Balkanvölker erwarten würden. Die Denkschrift selbst enthielt nicht nur eine schriftliche Zusammenfassung allgemeiner Gedanken, sondern auch einen detaillierten Aktionsplan, der als Grundlage für das bei den folgenden Konferenzen in Wien erörterte Programm und die daraus resultierenden k. u. k. Aktionspläne herangezogen werden konnte. Man muss sich das einmal vorstellen: Ein muslimischer Notabel des Osmanischen Reichs erbat sich für die albanischen Muslime gegenüber dem Sultan-Kalifen das Protektorat der katholischen Doppelmonarchie! Ein besseres Beispiel für die Verzahnung von Politischem Feld und Brückenkopf-Feld lässt sich wohl kaum finden.

Sein Bruder Syrja Bey Vlora drückte in seinem eigenen undatierten und sehr wahrscheinlich im gleichen Jahr an den Ballhausplatz übergebenen Memorandum die konkreter verfasste Meinung aus, dass die Herrschaft der Osmanen in deren europäischen Gebieten bald zu Ende gehen werde und sowohl die Katholiken als auch die Muslime, falls Wien willens sei, für die nationalen Interessen der Albaner einzutreten, bereit seien, die osmanische Herrschaft mit jener Österreich-Ungarns zu vertauschen.¹⁹ Die Anhänger des Nationalgedankens befänden sich nicht etwa im katholischen Norden Albaniens, sondern in dessen muslimischen und orthodoxen Gebieten, die von Wien vernachlässigt würden.²⁰ Im darauffolgenden Jahr 1897 schickte Syrja Bey Vlora dem Ballhausplatz ein Telegramm, worin er auf die Notwendigkeit der Gründung eines unter k. u. k. Protektorat stehenden unabhängigen Albaniens hinwies. Die osmanischen Behörden bekamen vom Inhalt des Telegramms Wind und erließen einen Haftbefehl gegen Syrja, der gerade noch rechtzeitig nach Italien fliehen konnte.²¹ Die so wichtige Annäherung der Vlora-Familie an die Donaumonarchie erfolgte also auf Initiative der albanischen Seite. Angesichts der Tatsache, dass hinter den beiden Vlora-Brüdern der Einfluss der mit ihnen verwandten Familien Mittel- und Südalbaniens stand, wurde ihr Angebot von Wien sehr ernst genommen.

¹⁸ HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kwiatkowski, K 1, Manuskript, S. 179 f.. Da das Original des Memorandums noch nicht gefunden worden ist, sind wir bezüglich seines Inhalts auf die Erinnerungen des Konsuls Rémy von Kwiatkowski angewiesen.

¹⁹ HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kral, K 1, Memoire über Albanien, ohne Datum und Ort, S. 25.

²⁰ HHSTA, 19. Nachlässe, Nachlass Kwiatkowski, K 1, Manuskript, S. 181.

²¹ Csaplár-Degovics (2012), S. 136.

Laut Konsulatsberichten²² gehörten in Berat die meisten Beys der bedeutendsten Bey-Familie der Vrioni an. Wegen der regierungsfreundlichen Haltung ihres Hauptes, Aziz Pasha Vrioni, hielten sich die meisten ihrer Vertreter ängstlich von der nationalen Sache fern. Die Muslime seien misstrauisch, weil die Beys nicht von einem anderen Staat regiert werden wollten und auch nicht an die Möglichkeit eines selbständigen Albaniens dächten und untereinander uneinig seien. Daher sollte der Ballhausplatz zunächst die Entwicklung der nationalen Idee hintanstellen und sich vorderhand auf den Aufbau von guten und dauerhaften Beziehungen zu den Notabeln konzentrieren, wodurch man die Albaner von der Größe und Macht Österreich-Ungarns überzeugen und ihnen vermitteln könne, dass Wien am Wohlergehen Albaniens interessiert sei. Schließlich würden die Muslime aufgrund der Macht und des Reichtums der Monarchie und der Fortschritte Bosnien-Herzegowinas unter der k. u. k. Verwaltung Österreich-Ungarn gegenüber Italien und Griechenland den Vorzug geben. Nach der Flucht von Ismail Qemal Vlora 1901 aus Konstantinopel habe es Hausdurchsuchungen bei zwei bekannten Patrioten, Dud Karbonara und Islam Bey Vrioni, gegeben. Die Berater Vrionis waren als austrophil bekannt. Hassan B. Vrioni soll deswegen inhaftiert worden und im Gefängnis gestorben sein.²³

(Fortsetzung folgt)

²² HHSTA, PA XIV, K 24, Liasse Albanien XV, Berichte über den Sommeraufenthalt der österreichisch-ungarischen Konsuln in Berat und Tirana, 1898-1907; HHSTA, PA XIV, K 7, Liasse V/1, Albanien V: Albanische Patrioten I Allgemeines 1900-1909.

²³ Arkivi Qëndror Shtetëror i Shqipërisë. Fondi Faik Konica. Korrespondenca. Dosje nr. 3: Letra të Faik Konicës dërguar personave të ndryshëm. Brief Konicas, London, 23. Juli 1904, ohne Angabe des Adressaten am Ballhausplatz. Konica behauptet, Österreich-Ungarn hätte nichts getan, um die inhaftierten austrophilen Beys zu retten.

Kultur**Von Prof. Johann Günther aus Wien (<http://www.johannguenther.at>)****Heurigengalerie PLOS in Soos**

Ausstellungseröffnung am 8. Mai 2015

Kunst ist überall und Kunst ist vieles. Das zeigen uns die Winzer Conny und Michael Plos. Es ist eine Kunst guten Wein zu produzieren. Mehr als je zuvor. Man wartet nicht mehr darauf wie er wächst. Man macht den Wein.

Dass der Weinkünstler mit dem Steinkünstler kooperiert ist einmalig und neu. Hier im Heurigengarten kann man die Kunst aus Stein genießen.



Destan Gashi unter Kunst-FreundInnen

Hier hat es für Destan Gashi, dem Albaner aus dem Kosovo in den 90 er Jahren begonnen. Hier hatte er seine erste Ausstellung und hier kehrt er jetzt reifer zurück.

Mit 20 Figuren stellt er sich vor. Ein Statusbericht eines Künstlers. Menschen verändern sich. So auch Künstler. Wir, die Konsumenten, das kunstinteressierte Publikum wollen wissen wie diese Veränderung passiert. Was macht er anders? Ist es nur eine Mode? Ist es ein genereller Trend? Oder stellt er uns seine neue Kunstrichtung vor.

Ein Künstler geht immer am Scheideweg zwischen Neuem und dem Verlassen des Mainstreams und dem Folgen des Geschmacks der jeweiligen Zeit.

Hier werden 20 Skulpturen aus Marmor gezeigt. Destan Gashi folgt damit weiter der klassischen Bildhauerei. Einer schweren Arbeit, die aber auf Kreativität basiert.

Als Themen hat er Frauen gewählt. Frauen als Objekte bestimmen die klassische Kunst. Ich habe ihn gefragt, warum er keine Männer darstellt. Er meinte „Frauen sind beliebter“. Sind wir Männer wirklich schlechter. Männer sollten sich formieren und um Gleichberechtigung in der Kunst kämpfen. Vielleicht sind einige von uns Männern hier bei der nächsten Ausstellung in Stein gemeiselt.

Destan Gashi hat in dieser Ausstellung nicht einfach Skulpturen aufgestellt. Er ist auf die Umgebung, auf das Weinbaugelände eingegangen. Er selbst kommt auch aus einer Weingegend im Kosovo. Er hat Akte und Wein kombiniert. Etwa mit den Frauen, die Holzringe haben, um die Weinkörbe zu tragen. Eine Spezialität vom Balkan. Interessanterweise sind diese Traggestelle bei muslimischen Frauen anders als bei katholischen. Weintraubentransport eine Glaubensfrage?

Auch Frauen mit Weintrauben verbinden die beiden Künstler – den Weinhauer und den Bildhauer.

Den Bezug zum Weinbau stellt er auch an Hand des Materials her und einige der Skulpturen – wie die Adele - sind aus Wachauer Marmor.

Neben dem Bezug zum Wein hat er aber auch seine Heimat nicht vergessen und er konfrontiert uns Mitteleuropäer mit albanischen Mythen und Legenden. Er führt uns in eine, uns nicht so bekannte Welt. Je weiter und je länger man von der Heimat weg ist, umso mehr spürt man sie und so entstehen in seinem Humberger Atelier mystische Charaktere in Stein, die vom Balkan nach Österreich kommen.

Als Bildhauer läuft man immer Gefahr, dass während der Arbeit ein Stück abbricht. Die Figur ist dann kaputt oder man muss das Konzept ändern.

Ähnliche Überraschungen kann die Maserung bringen. Man kann ja nicht in den Steinblock hineinschauen um zu sehen wie er sich entwickelt. Wie werden also die Maserungen während der Arbeit kommen? Werden sie das Ausdrückende unterstützen oder zerstören. Auch hier ist Flexibilität des Künstlers gefragt und er muss oft

der Maserung folgen und sie in seine Arbeit integrieren, sie zur Unterstützung und zur Ausdruckskraft einladen. Besonders schön kommt das bei jener Skulptur zum Ausdruck, wo der Hinterteil der Frau blau gemasert ist. Bei Haziena, einer der ersten Frauen verstärkt die Maserung noch ihre Schönheit.

Als er seine Frau und seinen Sohn im Meer schwimmen sah inspirierte es ihn zu einer Skulptur von zwei Schwimmenden. Als er aber dann realisierte, dass die Figur ja vielleicht verkauft wird und damit die Gesichter seiner Familie in fremden Besitz kämen hat er die Gesichter verändert, entfremdet.



*Destan Gashi - Die Spaeherin - Wachauer Marmor -
30x20x60cm*

Manche der Figuren sind zweideutig und sie dürfen nicht immer dem Titel folgen. Da ist eine Frau, die ins Wasser springt und die Gashi „Komet“ nennt. Warum? Sie springt eigentlich gar nicht ins Wasser. Sie steigt wie ein Komet auf.

Deswegen empfehle ich den Besuchern einer Ausstellung immer wieder: Folgen sie ihren Gefühl; folgen sie ihrem Herzen; schauen sie, was sie anspricht und das genießen sie. Nehmen sie das als schön, was sie als schön empfinden. Nicht das, was ihnen Kunstexperten als schön vorgeben. Es kaufen sich ja auch nicht alle Leute dasselbe Auto. Unsere Geschmäcker sind verschieden und das soll man auch ausleben. Jeder wird hier seine Figur finden, die ihn anspricht.

Destan Gashi ist im Kosovo geboren. In einer Weingegend. Er maturierte in Peja und ging von Zuhause fort; studierte in Brüssel und erlangte an der Academie des Beaux Arts das Diplom für Malerei. Sieben Jahre später schloss er – ebenfalls in Brüssel – die Meisterklasse für Bildhauerei ab.

Bedingt durch die Liebe zu einer Frau kam er nach Österreich und lebt seit 1987 als freischaffender Bildhauer mit seiner Frau Barbara – selbst Malerin – in Wien. Seit 2012 hat er sein Atelier in Himberg. Aus Österreich heraus hat er sich eine europaweite Anerkennung als Bildhauer geschaffen.

Seine Skulpturen stehen auch im öffentlichen Raum: in Brüssel, Korneuburg, Sankt Margareten, im Stadtpalais Liechtenstein in Wien und hier in der Heurigengalerie. Hier, wo die Besucher oft nicht mit einer Kunstkonfrontation rechnen sind sie offen und erstaunt.

Destan hat, als er nach Österreich kam, hier mit einer Ausstellung begonnen. Jetzt ist er wieder zurückgekommen um zu zeigen wo er steht. Genießen sie die Skulpturen. Schauen und staunen sie. Kunst muss man in sich aufsaugen. Vielleicht hilft ihnen auch der Wein als Löschpapier für die Augen.

Literatur**Von Mag. Gjergj Jozef Kola aus Wien**

Geboren am 19.11.1965 in Shkodra – Albanien. Familie politisch verfolgt- keine Möglichkeit auf Studium an der Universität. Zur Demokratiezeit:1994 – deutsch an der Universität Graz; 1995 -1998 – Studium Pädagogisches Zentrum. Graz Eggenberg; Seit 1999 HS Lehrer, lebt mit seiner Familie und arbeitet in Wien.

Publikationsverzeichnis

1993 – der erste Gedichtband –Adieu Shkodra - Noga Verlag (alb.ital.)
1995 – Gedichte für Grazia Andreas Schnieder Verlags-Atelier (alb.ital.deutsch)
1997- Gedichte für Europa. Andreas Schnieder Verlags-Atelier (alb.ital.deutsch)
2000 – Das unerlebte Zeit – Roman Verlag Volaj (Albanisch).
2002 Drama. Dimensionen der Liebe Pipaj - Camaj Verlag (alb. deutsch)
2014 Drama. Dashunia me bire ne zemer. Bilingual Verlag. (deutsch. alb.ital)
2015 Roman. Shpja e xixillojes. Bilingual Verlag (alb.ital)

Der Tanz der Engel (Erzählung)

Die bewaffneten Männer sind schon seit dem Morgengrauen da, der Schnee jedoch hat eben erst begonnen auf dem zerbrochenen Fenster einzufrieren.

Ich und meine Schwester schlafen im selben Bett, haben einander fest umarmt, atmen dieselbe Luft ein und aus und unsere Herzen schlagen ähnlich schnell. Die Brust von jedem von uns ist wie ein Käfig, in dem farbenreiche Vögel wie verrückt kreischen. Meine Schwester und ich schreien mit aller Kraft bis uns der Hals schmerzt.

„Ich will tanzen“, – flüstert sie mir plötzlich zu–, „unbedingt tanzen!“

„Tanzen? Zu dieser Uhrzeit tanzt doch niemand?“ – antworte ich.

Die bewaffneten Männer stehen um unser Bett herum und laden ihre Automatikwaffen auf, dabei hinterlassen sie versehentlich Schussspuren in der Luft.

Ich sage zu meiner Schwester, sie solle sich nicht das Bett nass machen, weil die Gastgeberin sehr streng mit uns sein würde. Meine Schwester drückt mich und sagt, ich solle nicht zittern, weil sie mich niemals alleine lassen würde. Wir trösten einander wie in einem Schwanentanz.

Der Schmerz, den ich spüre, ist so intensiv, dass ich nicht weiß, ob ich einen Albtraum habe oder ob das alles Realität ist.

„Ich fühle mich, als wäre mein Körper zur Hälfte erstarrt und ich lebe ganz nahe bei dir, den anderen, noch lebendigen Teil verwendend“ - sage ich zu meiner Schwester.

„Ich will tanzen, nur tanzen“, - flüstert sie mir.

Die Gastgeberin spritzt uns Wasser ins Gesicht, damit wir sofort aufwachen, weil die bewaffneten Männer bereits angekommen sind.

„Wollen Sie mittanzen?“ - fragt sie meine Schwester.

„Nein!“, antwortet sie,- „Ich habe das Tanzen schon verlernt.“

Wir sind umzingelt von den Gewehrläufen, als mir meine Schwester erzählt, sie sei bereits zur Hälfte erstarrt. Sie zittert noch und sagt zu mir, dass wir tanzen müssen, weil wir uns sonst zur Gänze erstarren werden.

„Schwesterntanz ist der beste Schutz vor allen Taten in dieser Welt der bewaffneten Männer,, - flüstert mir meine Schwester zu, – „es ist sogar besser als der Schwanentanz.“

Die bewaffneten Männer haben die Augen geschlossen, als wir durch die Straßen Wiens gebracht werden, das noch zwischen der Zerbrechlichkeit des Geschehens und der Grausamkeit der Menschen um es herum schläft.

„Die Erwachsenen verschließen immer die Augen, wenn wir Kinder tanzen, weil sie große Angst davor haben, miteinbezogen zu werden.“ - sagt meine Schwester, die Klassenbeste im Tanzen ist.

Ich, die Klassenbeste des Kunstunterrichts, sage zu meiner Schwester, dass die Leute auf den Straßen begonnen haben, ihre Farbe zu verlieren und dass mir alles ein Gemisch aus Schwarz und Weiß scheint, wie Asche.

Meine Schwester glaubt, das würde geschehen, da die Menschen dazu neigen sich anzupassen wenn es schneit, indem sie die zum Wetter passenden Kleidungsstücke anziehen.

„Die Menschen müssen lernen, so wie die Schneeflöckchen zu tanzen“- sagt sie.

„Das in grau gekleidete Wien hat eine eiserne Miene, aber kaum wird es von Sonnenstrahlen erhellt, hat es ein zerbrechliches Lächeln“, - sage ich.

„Auf diesem Lächeln würde man ein Leben lang tanzen“, antwortet sie mir.

Aus einem Auge meiner Schwester fließt eine Träne, die da solange bleibt, wie wir brauchen, um aus der Stadt zu kommen. Diese Träne ähnelt einer Ballerina bei dem Schwanentanz.

Ich sage zu ihr, dass die bewaffneten Männer um uns herum ganz schwarze Waffen haben, so schwarz wie ihre Schuhe und sie lehnen es ab, in einem Weihnachtstanz mitzumachen.

„Ich habe die weißen Schuhe an“ – flüstert sie mir zu – „und tanze gerade.“

„Tanzt du Schwesterherz?“

„Ja, tanzen ist die einzige Möglichkeit lebendig aus Wien rauszukommen“.

Die bewaffneten Männer stampfen mit ihren schwarzen Schuhen auf den Boden und ich habe plötzlich Angst, sie würden im Chor sagen, sie seien nach Betlehem aufgebrochen, um Christi Geburt aufzuhalten!

„Es ist grauenhaft und unmöglich“!- wende ich ein.

„Lass mich tanzen, bitte“- sagt meine Schwester.

Die bewaffneten Männer mit den schwarzen Schuhen sagen im Chor, dass die Wissenschaft heutzutage so fortgeschritten sei, dass alles möglich geworden ist und wenn jemand mit Lichtgeschwindigkeit in die Vergangenheit reist, könne er alles zerstören, die Vergangenheit und die Zukunft.

„Sogar Weihnachten!“- schreie ich.

„Ja, alles“- sagen sie.

„Das Tanzen aber nicht.“- ist sich meine Schwester sicher.

Die bewaffneten Männer fixieren uns mit gleichgültigen Blicken und ihre halbgeschlossen kühlen Augen tun mir im Innersten weh.

„Es gibt Länder auf der Welt, wo Kinder und Frauen wertlos gegenüber den Männer stehen und sogar als Schutzschild missbraucht werden“- seufzt einer von bewaffneten Männern.

„Bei uns im Westen schrumpft die Gesellschaft, weil kaum jemand mehr Kinder auf die Welt bringt“- antwortet ein anderer.

Ich klettere auf meine Schwester, die immer noch in ihrem Tanz versunken ist.

„Versteht ihr! Hier gibt es keine wirtschaftlicher Asyl, sagt es euren Eltern“!- schreien sie uns an.

„Unsere Eltern haben ihr ganzes Vermögen den Schlepper gegeben und sie wissen nichts mehr wohin, nach solange Zeit hin und her“- antwortet meine Schwester.

Jetzt zittere ich und ein Fieberkrampf überkommt meinen ganzen Körper. Ich bin zu den Füßen der bewaffneten Männer gefallen und meine Schwester hält mich fest. Mein Körper ist zu dem, eines Schmetterlings geworden, der in eine Falle geflogen ist und vor Schmerzen mit den Flügeln schlägt.

Die bewaffneten Männer setzen ihre Gewehre auf meinen Körper, um meinen schnellen Herzschlag zu beruhigen, aber es gelingt ihnen nicht.

„Das Licht bricht hier drinnen“- flüstert meine Schwester, - „du muss tanzen um zu überleben!“

Soeben ist ein Engel eingetreten und hält mich mit seinen Flügeln fest. Kaum habe ich mich beruhigt, tanzt meine Schwester, als wäre sie eine im Feuer aufgesprungene Kastanie.

„Ich habe Hunger.“- sage ich zu meinem Engel.

„Wir sind gekommen, um zusammen zu tanzen“- antwortet der Engel.

Ich und meine Schwester sehen den Engeln an und haben nicht die Kraft dazu etwas zu sagen, zu fragen oder vorzutäuschen.

Meine Schwester und ich berühren beide mit zitternden Händen jede einen farbigen Flügeln des weißen Engel.

„Wir müssen tanzen, um nicht zu erfrieren“! – flüstert meine Schwester.

Sie zeigt mir leer stehende Kirchen, die wie nasse Vögel, die vom langen Warten schon ganz aufgeblasen wirken, an den Stromleitungen aufgehängt wurden.

Wir tanzen alle drei und die bewaffneten Männer mit schwarzen Schuhen folgen uns mit versteinter Miene.

Ich sehe die Kirchen und sage meiner Schwester, dass sie zu Weihnachten mit farbenreichen Blumen aufgefüllt werden sollen, sie aber glaubt immerhin dass man dort mit einem neuen Tanz beginnen muss denn so kann nicht mehr weiter gehen.

„Jede von euch ist erst zehn Jahre alt, doch könnt ihr beide bereits alleine einen neuen Tanz lernen“. – sagt der Engel.

„Den Tanz der Frösche, wäre super“ – sagt meine Schwester.

Die bewaffneten Männer bewegen sich alle wie ein metallener Körper und ihre Gewehrläufe werden so groß wie die der Kanonen eines gottverlassenen Piratenschiffs.

Ich habe das Gefühl, dass eine von uns weint, weil in der Überdeckung des Autos große Löcher sind, durch die Regen kommt.

Die bewaffneten Männer sehen uns nicht einmal an, ignorieren unser Dasein, als plötzlich einer von denen sagt, alle Asylantenkinder, die nicht tanzen können, Kriminelle seien und unbedingt aus dem Land gewiesen werden müssen.

„Wie ausgewiesen! Und was wird aus unserem Tanz“!- rufe ich.

Meine Schwester behauptet weiterhin, dass ich nichts von der Welt der Erwachsenen verstehen würde, weil ich immer in meiner eigenen Vorstellung eingeschlossen sei und das Gute nicht vom Bösen unterscheiden könne.

Die bewaffneten Männer mit schwarzen Schuhen stampfen weiterhin fest auf dem Boden des Autos.

„Hier bei uns gibt es kein wirtschaftlicher Asyl““- schrei sie weiter in Kor.

„Ich habe doch nicht den seltsamen Blick eines Verbrechers, auch wenn ich nicht so gut tanzen kann - schreie ich, mit dem Kopf auf den metallenen Boden fallend.

Meine Schwester fragt den Engel, wo denn der andere geblieben sei, der in meiner Nähe war und mich mit seinen farbigen Flügeln beschützte. Der Engel meiner Schwester antwortet nicht, flattert aber mit den Flügeln, die wie Schnee leuchten, auf die Sonne scheint.

Meine Schwester hat all ihren Mut gefasst und sucht mich vor den Gewehrläufen der Waffen, zwischen den schwarzen Schuhen der bewaffneten Männer, während ihr Engel ihr mit gesenkten Kopf folgt, ohne auch nur ein Wort zu sagen.

„Mein Vater hat gesagt, wir müssen aus unserem Heimatland fliehen, weil dort die Phantommenschen herrschen, die keinen Tanz erdulden“. – sage ich.

Die Autoreifen pfeifen laut beim Bremsen und die bewaffneten Männer rufen meiner Schwester zu, sie solle aussteigen, weil sie nur eine Asylantenfirma sind, die ihren Befehlen folgt und ihren Job macht.

„Ihr könnt nicht tanzen, warum soll ich euch folgen!“ – wundert sie sich.

Ein Flugzeug steht schon für den Flug in eine andere, sehr weite Welt bereit.

„Nein!“- schreit sie- „ich steige nicht aus dem Auto, ohne zu wissen, wo meine Schwester hinkommt“!

Meine Bemühungen ihr zu helfen sind nutzlos, weil mein Engel in meine Arme gefallen ist und seine schon eiskalten Flügel ihre Farbe verloren haben und sich nicht mehr bewegen.

„Mit meinem Engel kann man keinen Tanz mehr beginnen“ – drücke ich mein Bedauern aus.

Mein Blick trifft den meiner Schwester und ich berühre in ihr drinnen, gebrochene, farblose Flügel, während im selben Moment blutrote Tränen aus den eisigen Augen meines Engels fließen.

„Doch man kann immer tanzen, egal wo man sich aufhält“ – sagt meine Schwester.

Am Flughafen tanzen gerade die Flugzeuge und die Schneeflöckchen mischen sich mit dem Tschaikowski Melodie der Schwanentanz.

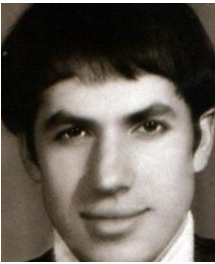
„Mir wird ganz schwindelig von so vielen tanzenden Flugzeugen, Schwesterherz!“- sage ich.

„Sie sind Schwäne und keine Flugzeuge! Tanz bitte, tanz!“ – schreit sie mich an – „Siehst du denn nicht wie sie uns auseinander bringen!“

Das Weinen meiner Schwester begleitet von Schreien, ergreift mich in dem Moment, als ich von dem Flughafenmitarbeiter auf einem Rollstuhl zu den anderen Gepäckstücken gestellt werde.

„Tanz Schwester, tanz, du kannst es schaffen!“ – schreit sie mich an, wie ein tanzender Schwan auf dem Schnee.– mit dem Tanz kann man sogar den Tod besiegen.

Es ist Weihnachten und wir werden aus dem Land gewiesen, weil hier keine wirtschaftlichen Flüchtlinge aufgenommen werden dürfen und das ganze Abenteuer hat mir die Beine gekostet.

**Von Baki Ymeri, Bukarest/Rumänien** (baki.ymeri@yahoo.com)**Argument**

Për pafajshmëri
Nuk gjej asfarë argumenti:
Jam vetëm një mjeshtër
Që të ka zgjedhur
Duke të zalisur
Brenda një nate
Lezetshmëri kalimtare
Që e kaplon ekstaza
Derisa te këmbët e tua
Dita i sjell
Argumentet e dritës

Këngë

A s'e sheh
E dashur
Se jemi sëmurë
Nga kjo dritë
E shenjtë
Për të qenë përsëri atje
Ku vdisja pas teje
Kur lulëzoje

O Zot!

Thuhet se gruaja
Nuk ka Zot.
Dhe megjithate,
Si e ke ngjeshur
O Zot,
Kur në trajtën e saj
E ke vënë shpirtin tënd?
Dhe si është e mundur
Të frymëzohemi duke e parë
Dhe na vjen t'i përkulemi
Dhe të të harrojmë!
Nëse në trajtën e saj
E ke vënë krejt dashurinë
E shpirtit tim,
Atëherë si është e mundur
Që ta lësh mbi dhe
Kur ti mirë e sheh
Se don të bëhet Zot?

Argument

Für die Unschuld
Finde ich kein Argument:
Ich bin bloß ein Meister
Der dich erwählt hat
Und dich binnen einer Nacht
Die Sinne schwinden ließ -
Vergängliche Zartheit
Von der Ekstase übermannt
Bis dass das Licht
Zu deinen Beinen
Die Argumente des Lichtes bringt.

Lied

Siehst du nicht, Geliebte
Wie krank wir sind
Von diesem heiligen
Licht
So dass wir wieder dort sind
Wo ich für dich starb
Als du erblühtest?

O Gott!

Es heißt, die Frau
Habe keinen Gott.
Und dennoch,
Wie hast du es verdichtet,
O Gott,
Als du in ihre Form
Deinen Geist gegeben hast?
Und wie ist es möglich
Dass ich leide, wenn ich sie sehe
Und ich mich niederwerfen
Und dich vergessen möchte!
Wenn du in ihre Form
Die gesamte Liebe
Deines Geists gegeben hast
Wie ist es dann möglich
Dass du sie auf die Erde loslässt
Wenn du doch genau siehst
Dass sie Gott werden wird?

(überetzt von Silke Blumbach und Renate Müller)

Sport
www.arberia.at


ZVR- Zahl: 574405097

Schach-Turnier anlässlich der Albanischen Kultur-Woche in Österreich

Wien, am 13. Juni 2015: In Zusammenarbeit mit dem Koordinationsrat der Albanischen Vereine in Österreich organisierte der Schach-Klub „Arberia“ ein Schach-Turnier im Rahmen der Feierlichkeiten zu Ehren der Woche der albanischen Kultur in den Räumlichkeiten des Restaurants „Café Timi“ im 9. Bezirk.



Die Teilnehmer an dem Schach-Turnier

In seiner Rede begrüßte Abdullah Abdullahu im Namen vom Koordinationsrat der Albanischen Vereine in Österreich die Teilnehmer und unterstrich dabei die Bedeutung der Albanischen Kultur-Woche in Österreich bei der Förderung der kulturellen Werte unserer Nation, wobei er die Zusammenarbeit zwischen diesem Subjekt und dem albanischen Schachklub „Arberia“ in Wien.

Am Turnier nahmen 16 Schachspieler, von denen 6 Österreicher, teil. Die Spiele wurden nach dem Schweizer-System bestritten. Für alle Teilnehmer wurden Urkunden von der Druckerei „Albakopie“ mit dem Besitzer Gjevat Balaj bereitgestellt, währenddessen den erfolgreichen Siegern auch Pokale überreicht wurden, die von „Café Timi“ – Mexhid Bislmi - zur Verfügung gestellt waren, welcher auch als Hauptsponsor dieses Turnier war. Durch eine bescheidene Spende unterstützte auch der Koordinationsrat der Albanischen Vereine in Österreich das Turnier. Als Schiedsrichter war Daniell Lieb von dem Wiener Schachverband tätig. Dieses Turnier wurde von Vertretern der Botschaft der Republik Kosovo in Wien, hohen Beamten des Ministeriums für Kultur, Jugend, Sport und der Diaspora der Republik Kosovo mitverfolgt.



Auszeichnungen für die Besten

Die endgültige Rangliste:

1. Kadri Berbati	6 Punkte
2. Agron Çika	5
3. Dr. Stephan Dickert	5
4. Manfred Kraupfoegel	5
5. Fatos Krasniqi	4
6. Sokol Çekani	3 ½
7. Astrit Zenuni	3 ½
8. Kurt Tropper	3 ½
9. Haxhi Zenuni	3 ½
10. Hamdi Hysenaj	3
11. Faredin Xhakaj	3
12. Esmir Zenuni	3
13. Petrit Zenuni	3
14. Lukasz Goebel	2 ½
15. Zef Uka	1 ½
15. Gerhard Frank	1

Andernfalls gewann der Albanische Schachklub „Arberia“ (www.arberia.at) dieses Jahr den Meistertitel in der ersten Liga des Wiener-Schachverbands und wird somit ab nächster Saison in einer höheren Liga – Liga B – mitspielen. Für die letzten zwei Jahre war dies schon des 7. Turniers von diesem Schachklub.